

Werk

Titel: Literaturberichte und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1916

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0033|log97

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

schnitt' einige Veranlassung zu dieser Annahme. Da aber vorn im Text das Jahr 1500 angegeben ist, scheint es mir angemessener, den Sequentiarius bei den Drucken des XV. Jahrhunderts zu belassen. Ein etwa zugehöriger Hymnarius ist mir nicht bekannt.

12. Druck des Heinrich Quentell in Cöln, Hain *6785, 2 = VK 1084 = VB 1042, 6, ohne Impressum, aber im Text mit dem Jahre 1500 datiert, wie der Hymnarius Hain *6794 = VK 608. In München HB zusammengebunden mit dem Hymnarius von Heinrich Gran in Hagenau 1493 = Hain *6785, 1.

E. Voulliéme.

Literaturberichte und Anzeigen.

Katalog der Buchkunst-Ausstellung [der] k. k. Hofbibliothek. Wien: Selbstverlag der Hofbibliothek 1916. VIII, 100 S. Preis samt Eintrittskarte 1,40 K.

Die Direktion der Hofbibliothek hat sich erfreulicher Weise entschlossen, über die Buchkunst-Ausstellung, deren Bedeutung im Zentralblatt (oben S. 227—233) bereits gewürdigt wurde, einen Katalog zu veröffentlichen, der auch durch den Buchhandel bezogen werden kann. So wird es nun vielen noch vergönnt sein, an der Hand dieses literarischen Führers die ausgestellten Erzeugnisse der Buchkunst prüfend zu besichtigen. Der Katalog, dessen erstes Tausend schon im selben Monat September, in dem er ausgegeben wurde, vergriffen war, ist nach Papier, Druckausstattung und Einband würdig der hervorragenden Denkmäler der Buchkunst, deren Beurteilung und Verständnis er fördern soll, und sein Herausgeber Hofrat von Karabacek kann im Verein mit seinem Stabe von Mitarbeitern auf ein in jeder Hinsicht gelungenes Werk erklärender Bücherkunde blicken. Noch etwas mehr als wir in der Gegenwart eigentlich erwarten konnten, leistet der Katalog dadurch, daß er in einer größeren Anzahl von Abbildungen Initialen, Miniaturen, Illustrationen gedruckter Bücher und Einbandornamente vorführt. Der Katalog ist, wie das Vorwort (S. VI) ausdrücklich hervorhebt, als 'ein gemeinverständlicher Führer' gedacht, er verzichtet daher auf wissenschaftliche Nachweise. Man wird daher auch an die Auswahl der Abbildungen nicht jene Anforderungen stellen dürfen, wie sie von einzelnen fremdländischen literarischen Unternehmungen ähnlicher Art erfüllt worden sind, so etwa von den mit vielen Tafeln ausgestatteten Werken 'Album de portraits d'après les collections du département des manuscrits. Paris [1910]: Bibliothèque nationale' von Camille Couderc, und 'Burlington Fine Arts Club. Exhibition of illuminated manuscripts. London 1908'. Jedenfalls hat die Hofbibliothek durch die Illustrierung des Kataloges einen neuen glücklichen Zug in die Reihe ihrer Ausstellungskataloge eingeführt.

Der Katalog der Buchkunst-Ausstellung wird, wie es in der Absicht der Direktion der Hofbibliothek lag, für weite Kreise ein schönes Andenken an die Ausstellung bilden. Aber auch der Vertreter der Wissenschaft, der hier im Zentralblatt zu Worte kommt, wird dem literarischen Werke gern volle Anerkennung zollen. Nur wer auf dem ausgedehnten Gebiete, das diese Buchkunst-Ausstellung umfaßt, selbst gearbeitet hat, weiß zu beurteilen, welche mühevollen Arbeit hinter den 100 Katalogseiten verborgen ist. Denn überall konnte ja doch nur in wenigen Worten die Summe aus eindringenden Studien gezogen werden. Aber überall erfrent die Sorgfalt, mit der die Ergebnisse der neuesten Forschung in diesem erklärenden Verzeichnis verwertet wurden. Anscheinend so unbedeutende Bemerkungen wie die über das Sichkreuzen italienischer und arabischer Einflüsse in der Ornamentik eines Einbandes für den König Matthias Corvinus (vor 1490) (Nr 80) werden in Zukunft wohl beachtet werden müssen. Denn aus den Quellen des Orientes, den uns Karabacek auch in diesem Katalog auf wenigen Seiten farbenprächtig aufleuchten läßt, werden wir noch viel, sehr viel auch für die Erklärung des

gotischen und des Renaissance-Ornamentes lernen. Venedig als Einfuhr- und Durchgangsstelle scheint mir da doch noch zu wenig berücksichtigt worden zu sein. Wenn ich mir einige kleine Bemerkungen zu machen erlaube, so fordert dazu nur die Sorgfalt, mit der die Bearbeiter des Kataloges sich ihrer Aufgabe unterzogen haben, heraus. Nr 130. Zur Ratdoltschen Druckergemeinschaft in Venedig gehörte neben Peter Loeslein von Langenzenn in Bayern auch Bernhard, Maler von Augsburg. (Leo Baer, Bernhard, Maler von Augsburg, und die Bücherornamentik der italienischen Frührenaissance, in den Monatsheften fuer Kunstwissenschaft. 2. Jg. 1909. S. 46.) Das Calendarium des Regiomontanus hätte auch mit Rücksicht auf das unter Nr 96 erwähnte frühe Vorkommen eines Titelblattes verwertet werden können. (Prince d'Essling, Les livres à figures vénitiens. Florence [et] Paris 1907. I. partie, tome I, S. 238.) Nr 161. Die von Heinrich Eggestein in Straßburg gedruckte zweite deutsche Bibel pflegen wir erst gegen 1470 anzusetzen (vgl. W[illiam] Kurrelmeyer in der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart 234. Tübingen 1904. S. XI).

Ich kann hier nur nochmals den Wunsch wiederholen, den ich schon bei der Besprechung der Buchkunst-Ausstellung selbst vorgebracht habe, daß uns die Direktion der Hofbibliothek als vorläufigen Ersatz für eine neue Geschichte der Hofbibliothek eine Uebersicht über die wichtigsten dort vorhandenen literarischen Denkmäler und die dazu gehörige wissenschaftliche Literatur darbieten möchte.

Graz.

Ferdinand Eichler.

Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts. Kurzgefaßte Einführung in die Monumenta Germaniae et Italiae typographica von Prof. Dr. E. Voulliéme. Berlin: Reichsdruckerei 1916. Leipzig: in Kommission bei Otto Harrassowitz. XVI, 123 S. gr. 8°. (Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Textband.)

Als K. Burger im J. 1912 gestorben war, ohne die 1892 begonnenen Monumenta zum Abschluß gebracht zu haben, übernahm Prof. Voulliéme in selbstverleugnender Aufopferung die wenig verlockende Aufgabe, das Werk zu vollenden, und von dem stark verfahrenen Plane so viel als noch möglich war, zu retten. Mit der vorliegenden Veröffentlichung erfüllt er ein weiteres uneingelöstes Versprechen Burgers, indem er einen Text zu den Tafeln der Monumenta darbietet. Diese Aufgabe hat er aber weitherziger aufgefaßt, als Burger wohl getan haben würde. Er beschränkt seine Hinweise nicht auf die Monumenta, sondern faßt in ihnen die gesamte neuere Reproduktionsliteratur zusammen: das beste Mittel um die Lücken nicht empfindlich werden zu lassen, die er an dem ursprünglichen Plane der Monumenta trotz redlichster Bemühungen nicht mehr auszufüllen vermocht hatte. Dank dieser Verbreiterung der Grundlage konnte er nunmehr aber über ein recht erschöpfendes Anschauungsmaterial zur Geschichte des deutschen Frühdrucks berichten. Es geschieht dies in biographischen Einzelartikeln über jeden Drucker des 15. Jahrhunderts, die nach den Orten ihrer Tätigkeit zusammengefaßt sind. Die Schwierigkeit, daß manche Drucker an verschiedenen Stellen tätig gewesen sind, wird nicht ganz konsequent überwunden. Seltener hat V. sich mit einem bloßen Verweise begnügt, in der Mehrzahl sind die innerlich zusammengehörigen Abschnitte recht lose zu einander in Beziehung gebracht. Da aber dem Buche ein sehr sorgfältig bearbeitetes Register vorausgeschickt ist, kann sich der Benutzer unschwer zurecht finden, wenn er an verschiedenen Stellen zu suchen genötigt ist. Die Artikel beabsichtigen, über das Rechenschaft abzulegen, was über jeden einzelnen deutschen Frühdrucker auf Grund des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft ermittelt werden konnte. Ich glaube nicht, daß dem Verf. irgend eine einigermaßen wertvollere Quellenschrift entgangen ist. Die Quellen fließen aber freilich sehr ungleichmäßig, und so kommt es, daß V. von manchen Druckern auf Grund urkundlicher Nachrichten ein recht anschauliches Lebensbild zu entwerfen

vermag, während er in anderen Fällen sich damit begnügen mußte, die spärlichen Bekundungen zusammen zu stellen, welche die Drucker selbst in den Unterschriften ihrer Erzeugnisse überliefert haben. In einzelnen Fällen ist V. auch näher auf das typographische Material eingegangen, mit dem der betreffende Drucker gearbeitet hat, und, im Hinblick darauf, daß die Schrift ein Leitfaden zur Benutzung des Reproduktionsmaterials sein will, hätte nach dieser Richtung hin vielleicht noch etwas mehr geschehen können, ohne dem in seiner Gesamtheit außerordentlich knapp gehaltenen Buche einen übermäßigen Umfang zu geben. Auch für etwas ausführlichere Nachrichten zur Statistik der einzelnen Druckwerkstätten wäre man dankbar; der Verf. gibt solche zwar nicht selten bei den kleinen und kleinsten Druckereien, verzichtet aber fast immer darauf, wenn die Werkstätten in bezug auf Dauer und Umfang ihrer Tätigkeit eine größere Bedeutung erlangt haben. Das Hauptverdienst des Buches besteht in der gewissenhaften kritischen Prüfung und Sichtung der gesamten druckergeschichtlichen Literatur, aus der V. mit scharfem Blicke alle gesicherten Ergebnisse herauszugreifen und in ihrer Bedeutung für das Gesamtbild jedes einzelnen Druckers geschickt zu verwerten verstanden hat. In jeder druckergeschichtlichen Frage, bei jedem Zweifel über den Wert einer in das Gebiet einschlagenden Ueberlieferung wird das Buch ein sicherer Führer und ein zuverlässiger Prüfstein für den Forscher sein. Für einen künftigen Geschichtschreiber des deutschen Frühdrucks ist es eine überaus wertvolle Vorarbeit. Haebler.

Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm von Isak Collijn. Teil I. II, 1. Stockholm (Uppsala: Almqvist & Wiksells Boktr.) 1914—1916. XXXI, 329 S.; 4 Bl., 103 S., 4 Bl. 8°; Atlas zu T. 1. 3 Bl., 88 S. fol. Den Inkunabelkatalogen von Västerås (1904), Uppsala (1907) und Linköping (1909) hat der unlängst zum Reichsbibliothekar emporgestiegene, vielseitige und schaffensfreudige schwedische Kollege Dr. Isak Collijn¹⁾ im Sommer 1914 den ersten Band des Katalogs der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm folgen lassen. In der Einleitung berichtet der Verfasser zunächst über ältere Ansätze zur Katalogisierung, die indes nicht zum Druck gelangten, bis auf den Katalog einer ausgewählten Sammlung, die im Dezember 1904 in einer von der schwedischen Vereinigung für Buchgewerbe veranstalteten Ausstellung zu sehen war (vgl. Jahrg. XXII S. 215 dieser Zeitschrift). Es folgt eine ausführliche Darstellung über die Entstehung und Geschichte der Sammlung, die als Grundstock die von den Schweden im 30jährigen Kriege aus mährischen und böhmischen Bibliotheken weggeführte Kriegsbeute hat und trotz einzelner Rückschläge im Laufe der Jahre, zuletzt durch die bedeutende Schenkung des Dr. Otto Smith, der die von Freiherrn Per Hierta auf Främmostad zusammengebrachte Bibliothek im J. 1911 angekauft hatte, zu der stattlichen Zahl von über 1100 Nummern angewachsen ist.

Bei der Bearbeitung der Stockholmer Wiegendrucke hat Collijn sich im allgemeinen von denselben Grundsätzen leiten lassen, die er bei seinen drei ersten Bänden der schwedischen Inkunabelkataloge befolgt hat. Ausführliche Beschreibungen sind nur da gegeben, wo es sich um Unika oder ganz seltene Stücke handelt. Dagegen hat er es für angezeigt erachtet, größeres Gewicht auf die rein literärgeschichtliche Seite der Inkunabeln zu legen und jedem Verfasser-, Herausgeber- und Erklärer-Namen eine kurze biographische Notiz hinzugefügt, ein Verfahren, das so großen Anklang gefunden hat, daß die Preussische Inkunabel-Kommission sich einstimmig dazu entschlossen hat, diese Neuerung in dem Gesamtkatalog nachzuahmen, wie es in dem im Jahre 1914 für die Leipziger Bugra ausgegebenen Probedruck bereits geschehen ist. Der

1) Eine ihm von Dr. Nelson in Uppsala zu seinem 40. Geburtstage gewidmete Festgabe „Bibliographia Collijniana“ verzeichnet an selbständigen Büchern und Aufsätzen bereits 150 Nummern, vgl. die Anzeige von Ph. Rath im Börsenblatt für d. d. Buchhandel am 6. Okt. 1915.

erste Band des vorliegenden Katalogs enthält die Drucke des schwedischen Auslands, also Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande, Oesterreich, Portugal, Schweiz und Spanien. Dem alphabetisch nach Verfassern oder bei anonymen Werken nach sachlichen Ordnungsworten zusammengestellten Verzeichnis folgt ein solches der Bücher nach Druckorten und Druckern, eine Konkordanz der Hain- und Copinger-Nummern mit denen des Stockholmer Katalogs, sowie ein ausführliches Provenienzverzeichnis. Beigegeben ist dem Werke ein prächtiger, teilweise in mehreren Farben gedruckter Atlas in folio mit 150 Faksimiles nach den im Stockholmer Besitz befindlichen Originalen.

Seit einigen Monaten liegt nun auch das erste Heft des zweiten Bandes vor, der den Drucken schwedischen Ursprungs vorbehalten ist. Collijn hat sich hier nicht damit begnügt, einen Katalog im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu liefern, sondern das ihm vorliegende Material zu einer ausführlichen Geschichte des ältesten schwedischen Buchdrucks verwendet, weil der hier in Frage kommende Zeitabschnitt in Sveriges bibliografi, jetzt veraltet, dringend einer Neubearbeitung bedurfte. Da aber diese nicht vorhergesehene, umfangreiche und zeitraubende Vorarbeiten erforderte, hat der Verfasser, um das Erscheinen des Werkes zu beschleunigen, sich entschlossen, den zweiten Band in drei Heften ausgehen zu lassen, deren erstes das Leben und die Tätigkeit des Johann Snell behandelt. Das zweite wird Bartholomäus Ghotan und das dritte den übrigen Pressen Schwedens im XV. Jahrhundert gewidmet sein und zugleich eine allgemeine Einleitung zum zweiten Bande, den geschichtlichen Hintergrund für die Einführung der Buchdruckerkunst in Schweden behandelnd, bringen. In dem ersten dem Drucker Joh. Snell gewidmeten Heft gibt Collijn zunächst eine auf eigenen und fremden Vorarbeiten, unter denen besonders die des Kopenhagener Oberbibliothekars H. O. Lange zu nennen sind, begründete Darstellung des Lebens und Wirkens von Joh. Snell, jenes norddeutschen Druckers, der durch seine Tätigkeit in Odense und Stockholm die Buchdruckerkunst in Dänemark und Schweden eingeführt hat. Verf. behandelt dann die einzelnen Drucke, die während der kurzen Zeit zweier Jahre aus Snells Stockholmer Presse hervorgegangen sind, zunächst den *Dialogus creaturarum optime moralizatus* vom 20. Dez. 1483. In § 1 gibt er die übliche Beschreibung, in § 2 eine Bibliographie, in § 3 Verzeichnis der Facsimilia, in § 4 ein Verzeichnis der noch nachweisbaren Exemplare (in Stockholm, 2 Ex., Upsala, Kopenhagen, London, S. Petersburg, Lübeck (nur Fragmente) und Åbo (bei dem Brande der Stadt im J. 1827 zugrunde gegangen)). § 5 handelt von dem Inhalt des Buches und seinem Verfasser, als der von einer Seite Nicolaus Pergamenus, von anderer der Mailänder Arzt Magninus angenommen wird, § 6 von den übrigen gedruckten Ausgaben des *Dialogus creaturarum*. § 7 berichtet über das in der Stockholmer Ausgabe vorkommende Druckmaterial, die Type, die Initialen und Rubrikzeichen, § 8 über Druckerzeichen und Signete, § 9 über die 120 nach den Bildern der Goudaer Ausgaben in umgekehrtem Sinne kopierten verschiedenen Holzschnitte des Druckes. § 10 gibt ein Verzeichnis der Dialoge und der zugehörigen Holzschnitte und § 11 ein solches der 15 Wasserzeichen, die ganz verschieden auf die einzelnen Exemplare verteilt sind.

In ganz ähnlicher Weise wird der zweite Stockholmer Druck, das *Missale Upsalense vetus* behandelt. Bekanntlich ist kein vollständiges Exemplar dieses Missale auf unsere Zeit gekommen, die jetzt vorhandenen, mehr oder minder unvollständig, sind aus alten Archivalienumschlägen, besonders solchen des Kammararkivs von Klemming in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts rekonstruiert worden. Collijn vermutet, daß die Exemplare des ersten Druckes von 1484 bei der Ausgabe der zweiten in Basel von Jakob von Pforzheim i. J. 1513 gedruckten Auflage eingezogen wurden. Die Eigenart eines Missale erforderte hier besondere Untersuchungen über die Dioezese, für die es bestimmt war, den Inhalt und, da das letzte Blatt mit der Schlußschrift nicht erhalten ist, über Druckjahr, Druckort und Drucker, als den man früher B. Ghotan angenommen hat. Wegen der Wichtigkeit des Werkes für die

älteste schwedische Liturgik hat Collijn seinen Untersuchungen ein vollständiges Inhaltsverzeichnis des Missale sowie das ganze Kalendarium und die Tabula signorum beigegeben.

Als drittes Erzeugnis von Snells Stockholmer Presse folgt der Ablaßbrief des Bartholomaeus de Camerino, der uns in zwei Redaktionen (bei Collijn A und B) erhalten ist, von denen A eine Korrektur von B ist. Collijn gibt einen vollständigen diplomatisch getreuen Abdruck des Textes nach der Redaktion B, dahinter die Abweichungen in A, Bibliographie, Verzeichnis der vorhandenen Nachbildungen und Aufzählung der zurzeit bekannten Exemplare. Ein umfangreiches Kapitel widmet er dem Bartholomaeus de Camerino als nuntius collector cruciate, dessen Tätigkeit in Schweden in die Zeit von ungefähr 10. Aug. 1484 bis wenigstens in den Januar 1485 fällt. Hinsichtlich des Druckjahrs, in dem der Ablaßbrief entstanden ist, glaubt Collijn — sicher mit Recht — zu der Ansicht zurückkehren zu müssen, die er schon im J. 1906 in seinem Aufsätze *Tvenne ... aflatsbref* vorgetragen hat („Stockholm 1484“), von der er sich nur durch den Fund von 14 Exemplaren in der Lübecker Stadtbibliothek hatte abbringen lassen. Seine Hauptgründe sind kurz folgende: Die Lücke zwischen der Jahreszahl *Meccelxxx* und dem darauffolgenden Punkt ist wie bei vielen Ablaßbriefen für die handschriftliche Eintragung einer Ziffer bestimmt. Der Ablaßbrief muß jünger sein als die päpstliche Bulle vom 14. Oktober 1483, durch die Barth. de Camerino zum Ablaßkollektor bestellt wurde, und von deren Text der des Ablaßbriefs in ganzen Sätzen und Redewendungen abhängig ist. Als Vorlage für den Satz des Snell'schen Druckes hat ein solcher von Ghotan gedient, den B. de Camerino auf seiner Reise nach Schweden in Lübeck zugleich mit der Bulle hatte herstellen lassen. Snells Nachdruck muß nach dem 22. Aug. 1484 entstanden sein, aber, da im Text noch der Name des am 12. Aug. 1484 verstorbenen Papstes Sixtus IV steht, vor dem Eintreffen der Todesnachricht, also spätestens im September 1484. — Das Papier der A-Exemplare hat als Wasserzeichen die französischen drei Lilien (Briquet 1744), dessen Gebrauch in Paris zuerst im J. 1482 belegt ist.

Als Textbilder beigegeben sind dem Buche einige Proben aus Lübecker Drucken Snells, eine Seite aus dem Caorsin von Odense, sowie Typen, Initialen, Rubriken, Signete und Wasserzeichen der Stockholmer Drucke, weitere Druckproben aus der schwedischen Presse Snells werden in einem besonderen Tafelbande, wie dem zu Band I, nachfolgen.

Collijns neues Buch ist ein Meisterwerk gewissenhaftester, den ihm wie keinem andern vertrauten Stoff methodisch in allen Einzelheiten und Richtungen erschöpfend behandelnder Arbeit, sodaß wir seiner Fortsetzung über den durch seine Tätigkeit in Magdeburg und Lübeck auch für die deutsche Buchdruckergeschichte so bedeutsamen Bartholomaeus Ghotan mit lebhaftem Interesse entgegensehen dürfen. E. Voulliéme.

Die Wiegendrucke der Bibliothek der Evang. Nikolauskirche in Isny. Im Auftrag des Kirchengemeinderats bearbeitet von Dr. Otto Leuze, Bibliothekar an der Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart. Stuttgart 1916: W. Kohlhammer.

In den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte N. F. XXV (1916) S. 236—292 hat Bibliothekar Dr. O. Leuze einen Aufsatz über die Wiegendrucke der Bibliothek der Evang. Nikolauskirche in Isny veröffentlicht, der auch in Sonderabdruck vorliegt. Der Verfasser schildert die Entstehung der kleinen Bibliothek, deren Anfänge bis auf die Begründung der Isnyer Prädikatur im Jahre 1462 zurückreichen. Durch Vermächtnisse ihrer Inhaber und Stiftungen anderer Wohltäter im 15.—18. Jahrhundert ist sie auf 2500 Schriften in etwa 1200 Bänden angewachsen, die sich seit dem J. 1482 in einem stimmungsvoll eingerichteten über der Sakristei gelegenen Raume befinden. Das auf Grund des von Herrn Direktor Dr. A. Schmidt für die Inkunabel-Kommission aufgenommenen Inventars bearbeitete Verzeichnis

ist, wie jetzt üblich, nach Ländern, — es sind nur Deutschland mit Schweiz, Italien und Frankreich vertreten —, und innerhalb derselben alphabetisch nach Städten und Druckern geordnet. Den kurzen Titeln folgen Hinweise auf die bibliographische Literatur, Bemerkungen über die Art des Einbandes und die handschriftlichen Exlibris. Die Angaben sind sachlich und ausreichend, so daß von Einzelheiten wenig zu bemerken ist. No 83 und 84 bilden einen, nicht zwei Drucke, wie schon aus der Beschreibung bei Hain *574 hervorgeht, wo in Zeile 15—16 die Concordantia IV evangelistarum in passionem domini, die im Original auf Bl. 12^a des ersten Teiles steht, erwähnt wird. Hain 11 762 ist ohne Sternchen, Hain hat also den Druck nicht selbständig gesehen, sondern aus seiner Quelle (Panzer) herübergenommen. Der zweite Teil des Buches ist also auch in Leipzig und Trier vorhanden, sonst hätten Günther (No 3049) und ich selbst (Trier 1627) nicht verabsäumen dürfen, das Fehlen zu vermerken. — Der Einband von No 2 ist nicht von einem Abrah Keller, sondern von Ambrosius Keller, dem bekannten Augsburger Drucker und Buchbinder, hergestellt. Auf dem Stempel steht richtig abrol, nur steht der das m vertretende Strich nicht genau über dem a sondern etwas nach rechts. — Dem systematischen Verzeichnis der Bücher folgt ein alphabetisches nach Autoren, deren Namen der Verfasser sehr dankenswerte biographische Notizen, wie sie zuerst Collijn in die Inkunabelbibliographie einführte, hinzugefügt hat. Den Schluß bilden Konkordanz der Isnyer Standortsnummern mit den neuen Inkunabelnummern, mit Hain, Copinger usw., ein Verzeichnis der Vorbesitzer und der Buchbindernamen.

Für nicht empfehlenswert halte ich in dem systematischen Teile die regelmäßigen Hinweise auf 6 Bibliotheken, in denen das in Frage stehende Buch nicht vorhanden ist. „In Berlin, Bonn, Leipzig, Stockholm, Stuttgart, Trier nicht vorhanden“ heißt es fast bei jeder Nummer, nur daß hier und da einer oder mehrere dieser Namen ausgelassen wird. Der Verf. glaubt, wie es scheint, auf diese Weise ein Urteil über den Wert und die Seltenheit des Buches auszusprechen, übersieht dabei aber, daß es noch viele andere, vielleicht nicht so bequem katalogisierte Bibliotheken geben kann, die das Buch besitzen. In dieser Form besagen diese Anmerkungen wenig, sie erwecken aber den Anschein, als ob er den von ihm durch die häufige Nennung bevorzugten Bibliotheken beklagenswerte Lücken nachweisen könne, während es sich in den meisten Fällen um ziemlich gleichgültige Druckstücke handelt. Angemessen und zweckdienlich sind dagegen Bemerkungen wie z. B. bei Nr 140: „Der Berliner Inkunabelkommission sind außer dem Münchener und Isnyer in Deutschland nur noch die Exemplare in Metz, Karlsruhe und Wolfenbüttel bekannt“, obwohl ja auch hier noch das gesamte Ausland berücksichtigt bleibt. Es hängt dies mit der allgemeinen Wertschätzung zusammen, die der Verf. der Isnyer Kirchenbibliothek zuteil werden läßt. Er sagt S. 239: Also „verhältnismäßig klein zwar, jedoch das „klein aber fein“ gilt von ihr in reichstem Maße“. Ich muß gestehen, — der Herr Kollege möge mir das nicht übelnehmen, — daß ich nach Durchsicht seines Verzeichnisses nicht im entferntesten diesen Eindruck gewonnen habe, und glaube behaupten zu dürfen, daß es schwer sein wird, aus den 170 Isnyer Inkunabeln ein Dutzend zusammenzustellen, die allgemein als wirklich kostbar bezeichnet werden müßten. Ein selten vorkommender Druck ist noch nicht immer kostbar. Wenn ich z. B. ein Manuale parochialium, gedruckt von H. Quentell in Cöln um 1490, in einer kleinen westpreußischen Gymnasialbibliothek gefunden habe, das in meinem Kölner Buchdruck fehlt, und von dem ich bis jetzt kein zweites Exemplar nachweisen kann, so wird man diesen Druck als sehr selten bezeichnen müssen, ohne aber bei dem großen Umfange der Quentellschen Bücherproduktion, bei dem Inhalt und der Ausstattung des Büchleins berechtigt zu sein, ihm einen besonders hohen Wert beizumessen. Eher dürfte man das schon tun bei zwei andern sonst noch nicht nachweisbaren Drucken derselben Bibliothek, dem Donat von Ambrosius Huber in Nürnberg von 1500 und dem Remigius: Dominus quae pars desselben Druckers, weil von diesem bis jetzt nur verschwindend wenige Drucke bekannt ge-

worden sind. Aber auch diese würden wegen ihres unscheinbaren Außern von dem Antiquar sicherlich nicht so hoch bewertet werden, wie etwa ein älterer Schoeffer-Druck, von dem wir noch Dutzende von Exemplaren nachzuweisen in stande sind. Als „auffallend und recht eigentlich ihren Stolz bildend“ bezeichnet L. Seite 248 die Tatsache, daß die Isnyer Sammlung einen ganz unverhältnismäßig viel höheren Prozentsatz an Pariser Drucken besitzt als die 10 von ihm zum Vergleich herangezogenen Bibliotheken, nämlich 37 d. h. 22 %. Die Richtigkeit dieses Zahlenverhältnisses scheint unbestreitbar, es ist aber genau besehen doch nur ein — selbstverständlich von dem Verf. nicht beabsichtigter — Bluff, denn was bei einer derartigen ganz willkürlich zusammengestellten Statistik und Prozentrechnung herauskommen kann, mag L. daraus ersehen, daß die KHB in Berlin (s. Seite 397 meines Katalogs) nach seiner Rechnung 50 % Pariser Drucke besitzt, eine Zahl, neben welcher nicht nur der Riesenbesitz des Britischen Museums einschließlich der Bodleiana mit 700 Pariser Drucken d. h. 7 %, sondern auch Isny mit seinen 22 % recht bescheiden erscheinen. Schließlich dürfte die Frage, ob diese verhältnismäßig große Zahl von Pariser Drucken in Isny gegenüber der spärlichen Vertretung oder dem gänzlichen Fehlen wichtiger deutscher Pressen ein Vorzug dieser Bibliothek ist oder vielmehr ein Mangel, nicht schwer zu beantworten sein. Mit Ausnahme einiger weniger Stücke, ich nenne nur die 2 Drucke aus der Presse von Crantz, Gering und Friburger und den einen von Simon Doliatoris aus Allenstein in Preußen, der später Rektor der Pariser Universität war, mit dem Druckjahr 1481, — Burgers Index nennt nur 7 undatierte —, ist die große Mehrzahl ohne nennenswertes typographisches und literarisches Interesse, und keiner deutschen Bibliothek, die ihren Inkunabelbesitz zu vergrößern trachtet, wird es einfallen, ihre bescheidenen Mittel für solche Drucke auszugeben.

Wenn ich demnach auch nicht in der Lage bin, den Isnyer Inkunabeln in ihrer Gesamtheit einen besonderen Wert beizulegen, so ist Leuzes Arbeit über eine der wenig bekannten und mancherorts durch die Sorglosigkeit ihrer Besitzer dem Untergang entgegengehenden Kirchenbibliotheken eine verdienstliche Leistung, der ich recht viele Nachfolger wünschen möchte. Besonderen Dank aber schulden wir den zuständigen Behörden und Stadtpfarrern von Isny, die den Bücherschatz bisher so pietätvoll bewahrt und jetzt durch Veranlassung der Neukatalogisierung, die auch auf die Bücher des XVI. Jahrhunderts und die Handschriften ausgedehnt werden soll, sich ein dauerndes Verdienst um die Sammlung und die Wissenschaft erworben haben.

E. Voulliéme.

Das älteste deutsche Fischbüchlein vom Jahre 1498 und dessen Bedeutung für die spätere Literatur. Von Rud. Zaunick. Mit Bildnis von E. Uhles und 7 Tafeln. Berlin: P. Parey 1916. X S., 1 Bl., 50 S. 8°. Einzelpreis 3 M. Zum 75. Geburtstag des Herrn Geh. Justizrats Emil Uhles, des Begründers und Herausgebers des Archivs für Fischereigeschichte, hat Rudolph Zaunick eine Festgabe gewidmet, die als Beilage zu Heft 7 dieses Archivs erschienen ist.

Als das älteste deutsche gedruckte Fischbuch ist nach Zaunick ein Erfurter Wiegendruck von Hans Sporer aus dem Jahre 1498 zu betrachten, der außer bei Copinger II 1368 = 1369 (d. i. das defekte Exemplar in der Hamburger Stadtbibliothek) auch schon in Sudhoffs im Jahre 1908 erschienenen Deutschen medizinischen Inkunabeln S. 131 mit der Dresdener Bibliotheks-signatur aufgeführt wird. Dem diplomatisch getreuen Abdruck des Textes folgt ein Kapitel, in dem der Verf. nachzuweisen sucht, daß das deutsche Büchlein kein Original, sondern die Uebersetzung eines vlämischen im J. 1492 erschienenen Boeckken ist. Diese Annahme läßt sich nicht aufrecht erhalten. Z. entnimmt seine Beschreibung des in einer englischen Privatbibliothek befindlichen Unikums der Bibliotheca piscatoria von Westwood & Satchell, er hat übersehen, daß es, entgegen seiner Behauptung (S. 11 Anm. 9), doch in Campbells Annales an der richtigen Stelle unter No 301 verzeichnet ist und

daß es hier in den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gesetzt wird. Campbell sagt: Die stark abgenutzte Druckermarke des G. Back weist auf den Anfang des XVI. Jahrhunderts als Entstehungszeit des Druckes hin, und er vermutet, daß Mathijs van der Goes, der das Buch durch G. Back hat drucken lassen, ein gleichnamiger Sohn des bekannten Inkunabeldruckers ist. Das Boecxken ist also etwa 10 Jahre jünger als Z. annimmt. Die Spanne Zeit zwischen der Entstehung des Büchleins und des Boecxken wird aber noch größer durch die sicher nachweisbare Tatsache, daß der Text des deutschen Druckes lange vor der Sporerischen Ausgabe bekannt gewesen sein muß. Wir kennen zwar zurzeit keinen vollständigen älteren Abdruck des Büchleins, wohl aber einen solchen des Kapitels „¶ Hie merck was zeyt vñ monat im iar ein ieglicher visch am bestē sey“, sowie des folgenden „¶ Diss ist eyn schympfliche gleychnyss der vische“.

Dieser den Seiten 5b und 6a der Sporerischen Ausgabe von 1498 entsprechende Text findet sich auf der Rückseite des Titelblatts von „Des pffaffen geschicht vnd histori vom Kalenberg“, gedruckt von Heinrich Knoblotzer [1] In dem LXXXX iare. Vgl. das Faksimile in Seltene Drucke in Nachbildungen ... von Karl Schorbach V. Halle a. S.: Rudolf Haupt 1905. 4°. Vielleicht ist Knoblochtzer zu der auffallenden Füllung der zweiten Seite seines Kalenberger-Druckes durch die auf Seite 3 folgende Erzählung von dem Studenten und dem großen Fisch angeregt worden. Das Fischbuch war also wenigstens schon im Jahre 1490 vorhanden, kann also nicht eine Uebersetzung des erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts gedruckten vlämischen Boecxken sein.

Von diesem Irrtum abgesehen ist die Arbeit Zaunicks, der mit höchst aner kennenswertem Fleiß in den Bibliotheken und in der gedruckten Literatur den fischereigeschichtlichen Büchern nachgegangen ist, als eine wertvolle Bereicherung unserer bibliographischen Kenntnisse zu begrüßen.

E. Voulliéme.

Bibliotheek der Rijksuniversiteit te Utrecht. Pamfletten niet voorkomende in afzonderlijk gedrukte catalogi der verzamelingen in andere openbare nederlandsche bibliotheken beschreven door J. F. van Someren. Deel 1. Utrecht: A. Oosthoek 1915. XI, 191 S., 8 Faks. gr. 8°.

In der Geschichte der Niederlande spielen die Flugschriften eine große Rolle. So erklärt sich, daß die dortigen Bibliographen der Verzeichnung dieser Literatur besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, von Fred. Muller (1858/61) bis zu Knuttels großem Katalog der Pamfletten-Verzamelung der Königlichen Bibliothek im Haag. Von diesen gedruckten Verzeichnissen hat man in der Universitätsbibliothek Utrecht bei der Katalogisierung der auf 8000 Nummern geschätzten Flugschriftensammlung den gebührenden Gebrauch gemacht und nur die in ihnen nicht beschriebenen Stücke handschriftlich aufgenommen. Das Verzeichnis dieser in anderen gedruckten Katalogen nicht enthaltenen Flugschriften beginnt der Direktor der Bibliothek Herr J. F. van Someren hier zu veröffentlichen.

Der höchst stattliche, vorzüglich gedruckte und mit der Nachbildung von 8 Titelblättern gezierte Band umfaßt die Drucke bis 1600, zusammen 510 Nummern, in zwei Abteilungen: auf die Niederlande bezügliche (236) und sonstige Flugschriften. In beiden Abteilungen ist die Folge chronologisch. Unter jeder Nummer folgt auf den im vollen Wortlaut in Antiquadruk wiedergegebenen Titel die Angabe des Umfangs, die Druckart, Signaturen usw., gegebenenfalls auch Ermittlungen über Druckort und Drucker und sonstige Angaben.

Die Abgrenzung der „Flugschriften“ — diesen Ausdruck darf man wohl mit „Pamfletten“ gleichsetzen — von der übrigen Literatur ist fließend. Van Someren versucht in der Vorrede folgende Definition zu geben: „Pamfletten sind Schriften geringen Umfangs, z. B. höchstens 200 Seiten, enthaltend 1. Beschreibungen von Begebenheiten auf religiösem, kirchlichem oder politischem Gebiet, insoweit sie nicht als wissenschaftliche beabsichtigt sind; 2. Bekannt-

machungen von Landes-, Provinzial- oder Stadtbehörden, wenn sie von geschichtlichem Belang sind; 3. Berichte über soziale Tagesereignisse, astrologische Voraussagen, Wundergeschichten u. dgl.; 4. Polemiken und Schmähschriften in Vers und Prosa.“ Auch wenn man diese Umschreibung als genügend gelten läßt, bleibt bei der Zuweisung im einzelnen vielfache Unsicherheit, und der Verf. scheint selbst seine Richtschnur nicht überall streng eingehalten zu haben, z. B. wenn er Drucke von mehr als 200 Seiten aufnimmt (42. 372 f.) oder Verordnungen von rein rechtlichem Inhalt oder nur örtlichem Interesse (180 f. 203. 220).

In der ersten der beiden Abteilungen (beginnend mit 1523) ist neben einigen lateinischen und französischen sowie einem spanischen Titel die Hauptmasse der Stücke niederländisch und deutsch, erstere nur in schwacher Uebersicht. In der zweiten Abteilung (Jahr 1521 ff.) herrscht neben einigen lateinischen und französischen Schriften ausschließlich das Deutsche. Insgesamt werden etwa 300 deutsche Titel gegeben, und da von dem halben Hundert lateinischer Schriften die meisten ebenfalls aus deutschen Pressen stammen dürften, so läßt sich leicht ermessen, ein wie wertvoller Beitrag zur deutschen Bibliographie des 16. Jahrhunderts, namentlich der 2. Hälfte, in dem Bande enthalten ist. Der Hauptteil fällt auf Köln, das sich als eine Zentrale auch für den Flugschriftendruck erweist. Register am Ende des Bandes gewähren eine Uebersicht über die Titel (nach einer von unseren Gewohnheiten allerdings etwas abweichenden alphabetischen Ordnung), die Verfasser, Drucker und Druckorte, sowie den sachlichen Inhalt der Schriften.

Die ausführliche Behandlung der Titel, sagt der Verfasser, rechtfertigt sich durch die Seltenheit der meisten dieser Schriften. Man darf hinzusetzen: auch durch die Notwendigkeit, die verschiedenen Drucke einer und derselben Flugschrift, die sich oft nur durch untergeordnete Merkmale, Zeileneinteilung, orthographische Varianten usw. unterscheiden, auseinander zu halten. Diese Aufgabe setzt freilich absolute Genauigkeit in der Wiedergabe der Titel voraus. Denn jede kleine Abweichung oder Anlassung stellt die Identifizierung des Druckes mit anderen Exemplaren in Frage. Nun sind Fehler bei den Titelabschriften und ebenso Fehler des Setzers in der Tat nicht zu vermeiden. Das einzige Gegenmittel ist die sorgfältige Nachvergleichung des Satzes mit den Originaltiteln. Diese Vorsicht scheint hier nicht überall angewandt worden zu sein. Das läßt sich zwar aus der Vergleichung anderer Exemplare nicht beweisen — denn es bleibt immer die Möglichkeit, daß ein anderer Druck vorliegt —, aber es ist doch bedenklich, daß von den 8 in Faksimile beigefügten Titeln im Text nur einer durchaus fehlerlos wiedergegeben ist. Zu sechs von ihnen sind zwar auf einem angehängten Blatt Verbesserungen gegeben, aber selbst nach diesem Memento sind immer noch Kleinigkeiten unkorrigiert geblieben. Trotz aller Anerkennung des Geleisteten glaubt deshalb Referent zur Vorsicht mahnen zu sollen.

Dansk Tidsskrift-Index. Systematisk Fortegnelse over Indholdet af 165 danske Tidsskrifter udarbejdet af Svend Dahl, Underbibliothekar ved det Kgl. Bibliotek, og Th. Døssing, Bibliothekar ved Statens Bogsamlingskomité. Aarg. 1. 1915. København: J. L. Lybeckers Forlag 1916. XXII, 246 S. 3 Kr.

Durch zwei Bibliothekare, von denen uns Sv. Dahl als arbeitsfreudiger Organisator bekannt ist, und dank der materiellen Unterstützung zweier Stiftungen hat jetzt auch Dänemark seine Bibliographie der Zeitschriftenaufsätze erhalten. Exzerpiert sind im allgemeinen nur solche Zeitschriften, deren Artikel von mehr als ganz vorübergehendem Interesse sind, vorläufig 165, darunter alle wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Organe und auch die ortsgeschichtlichen Jahrbücher. Ihre Titel sind durch Abkürzungen bezeichnet, in denen sich der Benutzer leicht zurechtfinden wird. Ungenügende Ueberschriften haben erläuternde Zusätze in [] erhalten. Der Ordnung der Aufsätze ist das System zugrundegelegt, welches das „Bogsamlingskomité“